

Amsel, Drossel, Fink und Statistik

In diesem Frühjahr ist ein drei Jahre dauerndes Projekt zur Zählung aller Brutvögel des Kantons Zürich gestartet. Dabei zählt jeder Spatz.

Christoph Kaminski

Der Ornithologe steht still in einem Waldstück zwischen Gutenswil und Uster. Feldstecher um den Hals, Bleistift und Schreibunterlage in der Hand. Er lauscht. Vier, fünf verschiedene Vögel singen in ihrer typischen Weise. Eine Singdrossel muss irgendwo auf der Buche da vorne sitzen, eine Amsel und ein Waldbaumläufer sind aus der gleichen Richtung zu hören, und hoch in der Tanne turnen zwei kleine Wintergoldhähnchen umher. Der Ornithologe Daniel Hardegger aus Uster notiert die Vögel auf seiner Liste. Egal, ob Sperber, Stockente oder Schwanzmeise, alle finden sie Eingang in eine umfassende Statistik, den Zürcher Brutvogelatlas 2008.

Der zweite Brutvogelatlas

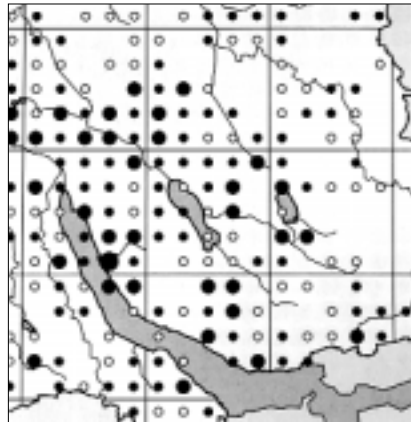
In diesem Brutvogelatlas sollen die Verbreitung und der Bestand der rund 140 Brutvögel des Kantons bekannt gemacht und auf Karten dargestellt werden. Hinter diesem Projekt steht der Zürcher Vogelschutz (ZVS), der Verband der Naturschutzvereine in den Gemeinden. «Für uns ist der Brutvogelatlas wichtig für die tägliche Arbeit», sagt Ernst Kistler, der Geschäftsführer des ZVS: «Wenn zum Beispiel ein neuer Golfplatz geplant wird, ist es für uns entscheidend zu wissen, welche Arten in diesem Gebiet noch vorkommen.» Bei Vernetzungsprojekten werde der Brutvogelatlas ebenso konsultiert wie bei Fragen nach der Häufigkeit einer Vogelart. «Wenn ein Open-Air-Kino auf einer Kiesbank stattfinden soll, auf der gerade ein Flussregenpfeifer brütet, dann müssen wir den Veranstaltern zeigen können, wie häufig oder eben selten diese Art im Kanton vorkommt», sagt Ernst Kistler.

Daten über Vogelbeobachtungen im Kanton reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück. Insbesondere für die Jagd sind bereits früh Bestände von Rebhühnern dokumentiert worden. Aufzeichnungen mit naturwissenschaftlichem Hintergrund existieren seit etwa 100 Jahren. Im Jahr 1975 hat der ZVS begonnen, vogelkundliche Bestandsaufnahmen zu koordinieren. Meistens geht es dabei um einzelne Flächen, die intensiver kontrolliert werden. Ein Projekt wie für den Brutvogelatlas 2008, das den ganzen Kanton flächendeckend umfasst, wurde allerdings erst einmal realisiert, nämlich in den Jahren 1986 bis 1988.

«Diese Daten sind mittlerweile veraltet», meint Kistler. «Darum hat sich der ZVS nun entschlossen, eine neue Zählung in Auftrag zu geben.» Dabei können nicht nur Bestandesentwicklungen aufgezeigt werden. Der Vergleich mit den früheren Daten soll auch die Veränderung der Lebensräume im Kanton Zürich im Verlauf der letzten 20 Jahre dokumentieren. Vögel gelten nämlich als so genannte Indikatoren für die Landschaft, also als Hinweis für den landschaftlichen Zustand des Kantons. Zwei Beispiele: Weissstörche sind auf Feuchtgebiete angewiesen, wo sie ihre Nahrung finden. Gehen die Rietwiesen zurück, nimmt auch der Storchbestand ab. Demgegenüber brauchen Spechte Bäume für ihr Überleben. Gibt es in den Wäldern mehr Totholz und alte Baumbestände, nimmt der Buntspechtbestand tendenziell zu. Der Vergleich der Daten aus den Jahren 86/88 gegenüber 06/08 ermöglicht also auch eine Kontrolle von bisherigen Anstrengungen im Natur- und Vogelschutz.

Über 100 Vogelkundler unterwegs

Geleitet wird diese umfassende Zählung von der Firma Orniplan, einer auf Gutachten im Naturbereich spezialisierten Firma im Besitz des Zürcher sowie des Schweizer Vogelschutzes. Deren Geschäftsführer, Martin Weggler, spielt da-



Projektleiter Martin Weggler (links) und Ernst Kistler vom ZVS wollen exakte Verbreitungskarten (unten die Darstellung der letzten Zählung) für jede der rund 140 Brutvogelarten des Kantons schaffen. Zu den Gewinnern in den letzten 20 Jahren dürften die Spechte (rechts, ein Buntspecht) zählen, die Feldlerchen hingegen sind vielerorts verschwunden. (kam/Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich)

bei eine zentrale Rolle. Er organisiert, sammelt und kontrolliert die Daten und wird auch für die Auswertung zuständig sein. Zudem leitet er eine Heerschar von Vogelkndlern. Denn um alle Brutvögel des ganzen Kantons zu erfassen, braucht es vor allem eines: viele Leute, die die Vögel kennen. Auch dafür sorgt der Zürcher Vogelschutz mit seinem Aus- und Weiterbildungsangebot. Weil der Kanton Zürich wie geschrieben auf der ganzen Fläche bearbeitet wird, sind über 100 Ornithologen an fünf Tagen im Frühjahr von Ende März bis Ende Juni zu morgendlicher Stunde am Werk. Zur Arbeitseinteilung wurde der ganze Kanton in 431 Rasterquadrate (mit einer Seitenlänge von zwei Kilometern) ein-

geteilt. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter bearbeitet pro Jahr mindestens ein solches Rasterquadrat.

Der Gesang verrät die Vögel

«Der Bestand und die Verbreitung der Brutvögel lassen sich erstaunlich genau zählen», erklärt Weggler. Vögel sind im Frühjahr zur Brutzeit an ihr Nest gebunden. Das Revier wird bei den meisten Arten vom Männchen mit lautem Gesang verteidigt. Da der Gesang der Vögel über recht weite Distanzen trägt, lässt sich die Anzahl der Reviervögel durch frühmorgendliche Exkursionen relativ rasch und vollständig ermitteln. Mitarbeiter wie Daniel Hardegger schreiten, wie eingangs geschildert, eine

vorgegebene Route ab und zählen dabei alle gesehenen oder gehörten Vögel. Dafür ist natürlich eine ausgezeichnete Artenkenntnis unablässlich. Dazu gehört selbstverständlich auch das Bestimmen einer Art am Gesang.

Die Vogelkundler notieren auf ihren Rundgängen durch ihr Rasterquadrat auf einer vorgegebenen Liste die Vögel. Dabei unterscheiden sie zwischen revieranzeigenden (eben singend gehört oder mit Nistmaterial gesehenen Tieren) und anderen Verhaltensweisen. Aus solchen Feldprotokollen lässt sich anschliessend der Brutvogelbestand ermitteln. Die Zählungen werden aber auch überprüft, und es findet eine Nachsuche statt nach Arten, die mit der Linientaxierung ungenügend erfasst werden können, wie zum Beispiel Segler, Schwalben, Greifvögel oder Eulen.

Dank dem Internet können die Beteiligten unter www.avimonitoring.ch aber auch Beobachtungen aus anderen Rasterquadraten oder von seltenen Brutvögeln melden. «Aufgrund der aktuellen Beobachtungen wurden bereits verschiedene Schutzmassnahmen eingeleitet», heisst es dazu auf der Homepage: So fanden Gespräche mit Besitzern von Kiesgruben statt (zum Schutz vor Schwarzkehlchen), mit Fabrikbetreibern (zum Schutz von Wanderfalkenbruten bei anstehenden Sanierungsarbeiten) und dem Schweizer Vogelschutz (Wachtelkönig). Weil die Vorkommen gefährdeter Arten rasch bekannt würden und genau lokalisiert seien, könne bei Bedarf sofort gehandelt werden.

Resultate sollen 2009 vorliegen

Die Kosten für das ganze Projekt belaufen sich laut Ernst Kistler auf über eine Million Franken. 400 000 Franken bezahlt die kantonale Fachstelle Naturschutz. Die ehrenamtliche Arbeit der Vogelzähler wird auf 370 000 Franken veranschlagt. Den restlichen Betrag will der ZVS durch Sponsoren und Spender decken. Die schweizweit einzigartig detaillierten Resultate werden dann voraussichtlich im Sommer 2009 vorliegen.

Die Spechte sind im Aufwind

«Die einzige Konstante ist der Wandel», sagt Martin Weggler. Angesprochen auf die Erwartungen der Brutvogelzählung im Kanton Zürich, antwortet der Orniplan-Geschäftsführer denn auch: «Einen grossen Gesamttrend wird es nicht geben.» Weggler vermutet, dass es für spezialisierte Vogelarten, wie Rotkopfwürger, Braunkehlchen oder Wiedehopf, tendenziell schwieriger geworden ist, Generalisten hingegen zugelegt haben. Zu den Verlierern der letzten 20 Jahre zählt Weggler zweifelsfrei die Feldlerche, auch ohne die genauen Resultate der Zählung zu kennen: «Der Feldlerchenbestand ist in ganz Europa zurückgegangen. Dies ist vermutlich auf Änderungen in der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zurückzuführen», denkt er. Auch der Waldbaumläufer sei selten geworden. Vor 20 Jahren war er weit verbreitet, heute wird sein Gesang vielerorts vermisst. «Und dies, obwohl sich bei uns im Wald kaum etwas negativ geändert hat», gibt Weggler zu bedenken. Viel-

leicht könne man den Rückgang mit Veränderungen im afrikanischen Winterquartier des Waldbaumläufers erklären. Seine Beobachtung: «In unseren Läden sind bereits im Frühling Erdbeeren und Melonen aus Marokko erhältlich. Die Früchte stammten kaum aus ökologisch einwandfreier Produktion und aus riesigen Plantagen. Vielleicht finden die Vögel deswegen dort schlechtere Bedingungen vor.» Aber seit der letzten Zählung gibt es auch Gewinner: «Die Zahl der Grünspechte zum Beispiel hat massiv zugenommen», sagt Weggler. Aber auch andere Spechtarten sind auf dem Vormarsch. Im letzten Jahr konnte erstmals eine Brut eines Dreizehenspechtes im Zürcher Oberland festgestellt werden. Für den Vormarsch der Spechte macht Weggler ein Umdenken in der Waldnutzung verantwortlich: «Früher wurden Wälder geputzt, heute lässt man Totholz vermehrt stehen. Natürlich auch, weil Brennholz parktisch keinen Gewinn mehr einbringt.» (kam)